Allgemeiner Anzeiger

Tageblatt für das Volme- und Ennepegebiet

Verbreitungsbezirk: Halver, Breckerfeld, Dahlerbrück, Schalksmühle, Brügge, Oberbrügge, Lüdenscheid, Bollwerk, Volme, Kierspe-Bahnhof, Kierspe, Rönsahl, Meinerzhagen, Valbert, Mühlhofe, Kupferberg, Kreuzberg, Radevormwald usw.

Redaktion, Druck und Verlag: Wilhelm Bell jr., Halver i. Westfalen. □ Fernsprecher Nr. 42. Amt Halver. Telegramm-Adresse: Anzeiger Halver.

Nr. 225 | Erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Bezugspreis: Vierteljährlich am Postschalter abgeholt Mark 2.—, durch die Boten Mark 2.25, durch den Briefträger frei ins Haus gebracht Mark 2,42 | **Halver** Dienstag, den 25. September | Anzeigen: Für die einspaltige Petitzeile oder deren Raum 15 Pfg., Reklamezeile 40 Pfg. — Jede Rabattbewilligung wird hinfällig bei zwangsweiser Beitreibung der Gebühren — Illustrierte wöchentliche Beilage „Wort und Bild" | **1917**

Kriegs-Chronik

Wichtige Tagesereignisse zum Sammeln.

22. September. Nach stärkstem Trommelfeuer englischer Infanterieangriff von Langemarck bis Hollebeke; überall wird der feindliche Ansturm zurückgeschlagen. — In den beiden letzten flandrischen Kampftagen werden 39 feindliche Flugzeuge und 2 Fesselballone abgeschossen. — Auf dem Westufer der Düna werden die russischen Stellungen nordwestlich von Jakobstadt durchbrochen. Der Feind gibt den Brückenkopf auf und flieht auf das Ostufer. Jakobstadt ist genommen; bisher sind über 4000 Russen gefangen und über 50 Geschütze erbeutet. — An der macedonischen Front werden angreifende Franzosen von deutschen und österreichisch-ungarischen Truppen zurückgeworfen.

Frage und Antwort.

Vom 2. August bis zum 21. September hat es gedauert, bis die Anfrage des Papstes an die Oberhäupter der kriegführenden Staaten, ob sie geneigt wären, seinen Friedensvorschlägen Gehör zu schenken, von den beiden Kaiserreichen beantwortet worden ist. In Wien hat Kaiser Karl dem heiligen Vater in eigener Person erwidert und unterzeichnet; in Berlin hat der Reichskanzler seine Willensmeinung in der Form eines Schreibens an den Kardinal-Staatssekretär zum Ausdruck gebracht. Dort also ist der Gedankenaustausch von Souverän zu Souverän gepflogen worden, während bei uns der verantwortliche Leiter der Reichsregierung die volle Bürgschaft für den Inhalt der Antwort übernommen hat, der Mann also, von dem eben noch in Frankreich drolligerweise wieder behauptet worden ist, daß er dem Reichstage nicht verantwortlich sei. Mehr noch: der Reichstag selbst ist bei der deutschen Note beteiligt und steht hinter ihr — der Reichstag, nicht bloß die Reichstagsmehrheit, denn wir wissen zuverlässig, daß auch der Vertreter der konservativen Partei im Sonderausschuß, der Abg. Graf Westarp, sich mit Form und Inhalt unserer Antwort einverstanden erklärt hat. Sie ist also das Ergebnis reiffter und langdauernder Erwägungen und, trotzdem sie mehr als sechs Wochen für ihre Entstehung gebraucht hat, immer noch früher zur Welt gekommen als die Antworten unserer Gegner in Europa. Wird nun die aufgewendete Mühe und Arbeit durch die innere Bedeutung des Schriftstückes gerechtfertigt?

Erinnern wir uns, wohin die Vorschläge zielten, die der Papst den kriegführenden Mächten unterbreitet hat. Ausgehend von der Tatsache, daß der Krieg trotz seiner furchtbaren Länge noch keine endgültige Entscheidung gebracht hat, und daß die Friedenssehnsucht immer mehr unter den Völkern sich ausbreite, bot er seine Vermittelung an, um wieder normale Beziehungen zwischen den Nationen herzustellen. Ihre Lebensbedingungen sollten durch gegenseitiges billiges Zugestehen sichergestellt werden, für jetzt und für alle Zukunft. Deshalb sollten sie statt auf brutale Macht auf Recht und Sittlichkeit gegründet werden, und wie die großen sollten auch die kleinen Völker vor Vergewaltigungen geschützt werden, um ihr inneres und äußeres Dasein nach eigenem Belieben und entsprechend den eigenen Bedürfnissen einrichten zu können. Genannt wurden ausdrücklich Belgien und Polen, die nach den Schrecknissen dieses Krieges zu neuem Leben zugelassen werden müßten. Der Papst streifte dann noch in einer Schlußbemerkung andere territoriale Streitigkeiten, die zwischen den Ländern im Geiste der Versöhnlichkeit und freundschaftlicher Annäherung behandelt werden müßten, ohne hier indessen bestimmte Namen zu nennen, verweilte aber dafür um so ausführlicher bei dem eigentlich pazifistischen Teile seines Friedensprogramms, der Notwendigkeit von Abrüstung, internationalen Verträgen und bindenden Schiedsgerichten und vergaß auch nicht die Freiheit der Meere als einen unentbehrlichen Bestandteil der neuen Ordnung des Völkerlebens zu erwähnen. Daß die gegenwärtig in Feindeshand befindlichen Gebiete von beiden Seiten wieder herauszugeben seien, blieb selbstverständlich gleichfalls nicht unerwähnt. So ungefähr war die Anfrage aus Rom formuliert. Und die Antwort?

Die Hauptsache ist, daß sie die Friedensnote des Papstes im Ganzen als eine geeignete Grundlage für Verständigung und Ausgleich bezeichnet. Abrüstung und zwischenstaatliche Schiedsgerichte werden nahezu vorbehaltlos angenommen, wie überhaupt der führende Gedanke des päpstlichen Friedensrufes, daß künftig an die Stelle der materiellen Macht der Waffen die moralische Macht des Rechtes treten müsse, mit besonderer Sympathie begrüßt wird. Nur müssen natürlich gewisse Sicherheiten für eine gleichzeitige und gegenseitige Begrenzung der Rüstungen geschaffen werden; und was die Entscheidung künftiger Streitigkeiten auf dem Wege des Schiedsverfahrens betrifft, so werden wir für jeden Vorschlag zu haben sein, der mit den Lebensinteressen des deutschen Reiches und Volkes vereinbar ist. Wenn irgendein Volk so sind wir auf den Geist der Versöhnlichkeit und Brüderlichkeit im Verkehr der Nationen angewiesen, und wenn es nach uns gegangen wäre, so wäre es nie und nimmer zu diesem Kriege gekommen. Sollten jetzt auch unsere Gegner in den Friedensvorschlägen des Papstes eine brauchbare Unterlage finden, um unter Bedingungen, die dem Geiste der Billigkeit und der Lage Europas entsprechen, der Vorbereitung eines künftigen Friedens näher zu treten, so würde der Krieg sich wohl in der Tat demnächst zu Ende führen lassen.

Wir sehen also: grundsätzliche Zustimmung in den allgemeinen Hauptgedanken des päpstlichen Friedensschreibens, warme Bereitschaft zur Mitwirkung an seiner Durchführung — Zurückhaltung aber in den Einzelfragen. Das konnte man wohl nicht anders erwarten. Zu diesen Einzelfragen können die Mittelmächte erst Erklärungen abgeben, wenn ihre Gegner sich in gleicher Weise wohlwollend und zustimmend zu den Grundfragen der Friedensverständigung geäußert haben werden, wie sie es getan. Erst wenn alle Kriegführenden am Verhandlungstisch zusammengeführt sind, können die Einzelfragen näher in Betracht gezogen werden. Sache der feindlichen Völker wird es nunmehr sein, auch ihre Regierungen zu so friedfertigen Antworten zu veranlassen, wie sie der Welt jetzt von Berlin und von Wien aus bekanntgegeben worden sind.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

+ Der **Besuch der Reichstagsabgeordneten an der Westfront**, der gerade in die Tage fiel, an denen der große dritte Angriff zerschellte, hat bei den Heimgekehrten unauslöschliche Eindrücke hinterlassen. In einem Telegramm an die Oberste Heeresleitung haben die Herren einstimmig dieser Überzeugung Ausdruck gegeben und versichert, daß sich in dem Bewußtsein von der Notwendigkeit des Durchhaltens bis zu einem ehrenvollen Frieden sich Volk und Heer einig fühlen. — Ludendorff antwortete: Der auf uns ruhenden Verantwortung für die Zukunft unseres Vaterlandes bewußt, begrüßen wir dankbar das Gelöbnis, daß wir uns mit Ihnen in dem Bewußtsein von der Notwendigkeit des Durchhaltens bis zu einem ehrenvollen Frieden eins fühlen können.

Österreich-Ungarn.

× **Ein vorläufiger Ausgleich zwischen Österreich und Ungarn** soll — zunächst für die Dauer eines Jahres abgeschlossen werden. Der jetzt gültige Ausgleich zwischen beiden Reichshälften läuft am Ende des Jahres ab und da der Abschluß einer neuen Vereinbarung bis dahin ausgeschlossen erscheint, greift man zu dem Aushilfsmittel des einjährigen Provisoriums.

Italien.

× **Die täglich zunehmende Lebensmittelnot** im ganzen Lande, die in verschiedenen Städten zu schweren Unruhen geführt hat, soll auf einem allgemeinen Städtetag besprochen werden, der in Rom demnächst zusammentreten wird. Die Blätter erklären, daß die Gründe für die jüngste Ausdehnung der Kriegszone bei den Neutralsozialisten zu suchen sind, die am Vorabend des Kammerzusammentritts die gegenwärtige Regierung zu vernichten trachteten und versuchen wollten, Italien zu einem Frieden um jeden Preis zu zwingen.

Amerika.

× Der Gesetzentwurf über den **Handel mit dem Feinde** ist jetzt endgültig festgestellt worden. Präsident Wilson erhält danach das Recht, die Post, die Kabeltelegramme, die drahtlose Telegrapie und die anderen Verbindungen zwischen den Vereinigten Staaten und dem Auslande einer Zensur zu unterwerfen, um zu verhindern, daß Mitteilungen von militärischem Werte Deutschland über Amerika oder über neutrale Länder erreichen.

× Nach amerikanischen Blättermeldungen steht der **Abbruch der deutsch-argentinischen Beziehungen** unmittelbar bevor. Die argentinische Presse billigt angeblich den in diesem Sinne gefaßten Beschluß des Senats. Newyorker Blätter meinen, daß der Eintritt Argentiniens in den Krieg ein bedeutender Schritt zur Annäherung aller amerikanischen Staaten sei. Vor allem jubeln sie, daß in Zukunft die ausgezeichneten argentinischen Häfen den Kriegsschiffen der Verbündeten offenstehen und daß die deutschen Schiffe, die dort vor Anker liegen, beschlagnahmt und den Verbündeten zur Verfügung gestellt würden.

Aus In- und Ausland.

Wien, 22. Sept. Die Antwort der Türkei auf die Papstnote ist überreicht worden. Sie stellt die Erhaltung

---

„Gestern noch auf stolzen Rossen ...."

Roman aus der Zeit des Weltbrands,
von Erich Friesen.

84 (Nachdruck verboten)

In der Erregung des Augenblicks hatte Roland die interessante Fremde vergessen. Bis er plötzlich neben sich einen tiefen Seufzer vernahm, der wie das Stöhnen eines zu Tode getroffenen Wildes klang.

Mit geschlossenen Augen lehnte der dunkle Frauenkopf an der hohen Lehne der Kirchbank. Und die Finger waren in das feine Spitzentuch gekrallt, das zerfetzt in ihrem Schoß lag.

Der Hochzeitszug hatte die Kirche bereits verlassen. Auch die Zuschauer verliefen sich.

Die Fremde aber lehnte noch immer regungslos an derselben Stelle. War sie ohnmächtig geworden?

Leise berührte Roland ihren Arm.

„Meine Gnädigste! Ist Ihnen nicht wohl? Kann ich Ihnen irgendwie behilflich sein?"

Zusammenschauernd öffnete sie die Lider. Eine Sekunde lang blickte sie wie verstört um sich. Dann lächelte sie ein wenig — ein seltsames Lächeln, in dessen bittres Weh sich etwas wie geheimer Triumph mischte.

„Ja, mein Herr!" erwiderte sie mit demselben fremden Tonfall, der ihm schon damals aufgefallen war. „Wenn Sie die Güte haben wollten, mir Ihren Arm zu reichen und mich ins Freie zu führen? Ich fühle mich sehr angegriffen."

Mit leichter Verbeugung bot er ihr seinen Arm, auf den sie sich schwer stützte.

Als Letzte verließen die beiden die Kirche.

„Wohin darf ich Sie bringen, meine Gnädige?"

Sie dachte einige Augenblicke nach.

„Ich wohne im Gasthof zum Löwen. Aber ich möchte noch nicht gleich dorthin. Mir ist wirklich gar nicht wohl. Wenn ich nur irgend jemand hier kennen würde —"

„Erwähnten Sie damals nicht Markowo, das Gut des Barons v. Redwitz? Vielleicht, daß Baronesse Aurelia —"

„Ich kenne die Baronesse nicht. Nur den Baron," unterbrach sie ihn schroff. „Und ich möchte auch gerade heute dort nicht stören. Gibt es hier nicht irgend ein weibliches Wesen, das sich einer leidenden Fremden für ein paar Stunden annimmt? Eine Krankenschwester oder dergleichen?"

Er fühlte, wie der Druck ihres Armes schwerer und schwerer wurde. Und etwas wie Mitleiden zuckte in ihm auf.

Wie, wenn er hier eine Leidensgefährtin gefunden hätte? Wenn diese Fremde vorhin in der Kirche dieselben Seelenqualen durchgemacht hätte, wie er selbst? Wenn der Baron sie ebenso über Bord geworfen hätte, wie Gerhilde Rotter ihn, Roland? Weshalb wäre sie sonst in der Kirche gewesen? Und vor allem — weshalb hätte sie die Trauung so mächtig erregt? . . .

Gemeinsames Leid verbindet die Menschen gar rasch miteinander.

In diesem Augenblick erschien dem jungen Mann die interessante Ausländerin nicht mehr so fremd, wie vorher. Ihm war, als ob geheime Fäden sich von ihr zu ihm spannen, als ob sie einander beistehen müßten —

Und unter diesem Eindruck sagte er:

„Ich wohne bei einer Krankenpflegerin von Beruf. Schwester Eva ist herzensgut und wird sich sicher Ihrer annehmen, meine Gnädige."

Ein rascher Blick aus den funkelnden Frauenaugen glitt über Rolands Gesicht. Ein tastender Blick, den er jedoch nicht gewahrte.

„Könnte ich eine Nacht bei dieser Dame schlafen, mein Herr?"

„Ich glaube wohl. Sie hat noch eine kleine Kammer frei. Außerdem können Sie mein Zimmer haben; denn ich reise heute abend ab."

„Aber wird sie mich auch bei sich aufnehmen?"

„Wenn ich Sie bei ihr einführe —"

„So danke ich Ihnen schon im voraus, mein Herr. Ich werde sogleich meine Rechnung im Gasthof begleichen und meine Handtasche auf den Bahnhof schaffen lassen. Morgen gedenke auch ich abzureisen."

Und wieder fiel Roland die Gleichheit in ihren Entschlüssen auf. Waren sie nicht beide mit demselben Zuge in Langenfeld angekommen? Wollten sie nicht beide gleich nach Gerhildes Trauung wieder abreisen? . . .

Seltsam! Wirklich höchst seltsam!

Eine halbe Stunde später hatte Tatjana Merikoff ihre Gasthofsangelegenheiten erledigt und lag nun, bleich und ersichtlich leidend, auf dem Sofa in Schwester Evas größerem Fremdenzimmer, das Roland ihr in ritterlicher Weise sofort abgetreten hatte.

Gegen Abend wurde Dr. Wustrow zu der Patientin gerufen.

„Ob's was Ernstliches ist?" knurrte er auf Schwester Evas besorgte Frage. „Quatsch! Die gewöhnliche Nervenüberreizung hysterischer Frauen — nichts weiter. Hat sich in der Kirche zu intensiv in die Lage der Braut hineinversetzt. Möchte sicher selbst gern heiraten und heult nun, weil sie leer ausgeht. Weiber mit derlei empfindsamen Nerven sollten allen Hochzeiten und ähnlichen erregenden Festlichkeiten hübsch fern bleiben! Hol's der Kuckuck! . . . Ja, ja Schwester Eva, ich bin ja schon still! Gucken Sie mich nur nicht mit Ihren großen braunen Guckerln gar so vorwurfsvoll an! Sie mit Ihrem durch und durch normalen Empfinden können natürlich sowas nicht begreifen. Ist auch nicht nötig. Gott sei gedankt, daß es auch noch solche Frauen gibt, wie Sie! . . . Na also — die dadrinnen —" er deutete über seine Schulter hinweg nach dem Zimmer, in dem die Fremde lag — „die dadrinnen braucht nichts weiter als Ruhe. Dann ist sie in ein paar Tagen wieder frisch, wie der bekannte „Fisch im Wasser" — tata!"

Und er schnippte lachend mit den Fingern.

„Sie will morgen früh schon wieder fort, Doktor!" warf Roland, der hinzugetreten war, ein.

„Ausgeschlossen! Das rede ihr nur aus, mein Junge! Unter drei Tagen gibt's das nicht. Sonst kriegt sie unterwegs wieder so'n Kollaps. Und überall findet sie nicht solche Samariter, wie hier."

Und ein fast zärtlicher Blick hinter den Brillengläsern hervor streifte Schwester Eva. —

(Fortsetzung folgt.)

des bisherigen türkischen Gebiets als Grundsatz auf und stimmt den Vorschlägen des Papstes zu, ebenso die morgen zu überreichende bulgarische Antwort.

Stockholm, 22. Sept. Im Prozeß Suchomlinow hielt der Staatsanwalt in seiner Rede die Anklage auf Verrat in vollem Umfange aufrecht.

Basel, 22. Sept. Die „Basl. Nachr." melden, daß sich Ende des Monats eine päpstliche Sondermission auf einem spanischen Schiff nach England begeben wird.

Zürich, 22. Sept. Aus dem nun im Wortlaut bekanntgewordenen Rundschreiben des italienischen sozialistischen Parteisekretärs geht hervor, daß die gesamte italienische sozialistische Partei in der Kammer gegen den dritten Kriegswinter protestierte.

Lugano, 22. Sept. In den letzten Tagen haben persönliche Besprechungen hoher politischer Persönlichkeiten mit kirchlichen Würdenträgern des Vatikans stattgefunden, die sich mutmaßlich um die letzte Papstnote bewegten. Es ist dies der erste Fall seit dem Jahre 1870, daß zwischen der Kurie und dem Königreich Italien unmittelbare Besprechungen stattgefunden haben.

Weiterarbeit für den Frieden.

Ganz plötzlich ist die Note, die der Papst an die kriegführenden Staaten gerichtet hat, in den Mittelpunkt des Interesses gerückt, just in einem Augenblick, da man hier und da schon zu glauben begann, daß sie infolge widriger Verhältnisse, oder weil die Ereignisse anscheinend noch nicht reif genug waren, wirkungslos bleiben werde. Gewiß, noch zeichnet sich kein Weg zum Frieden ab, noch wird nicht die Möglichkeit einer gemeinsamen Verhandlung zwischen den Gegnern sichtbar und doch . . . alle Welt spricht vom Frieden, alle Welt hofft mehr denn seit langem auf ihn.

Ein Gelbbuch des Papstes.

Die über die Vorgänge und Stimmungen im Vatikan meist gut unterrichtete „Stampa" teilt mit: Der Heilige Stuhl wird, sobald die Antworten Österreich-Ungarns und Deutschlands auf die Friedensnote des Papstes eingetroffen sein werden, ein Gelbbuch herausgeben. Es wird alle Schriftstücke enthalten, die der Papst während des Krieges an die verschiedenen Staaten abgesandt hat, und die Antworten, die er erhalten hat. Man hoffe in vatikanischen Kreisen, daß das Gelbbuch eine Grundlage für weitere Friedensunterhandlungen sein werde.

*

Die Petersburger „Nowoje Wremja" versichert, daß die Meldung, die Provisorische Regierung sei dem Londoner Abkommen gegen einen Sonderfrieden beigetreten, nicht den Tatsachen entspreche. Im Auftrage Kerenskis habe Tscheidse am 16. September im Arbeiter- und Soldatenrat mitgeteilt, daß die Provisorische Regierung seit ihrer Einsetzung keine neuen militärischen und politischen Verträge geheimer Art mit den Alliierten abgeschlossen habe, auch nicht solche über einen Sonderfrieden.

Der Krieg.

Großes Hauptquartier, 24. September

Westlicher Kriegsschauplatz.

In Flandern erreichte der Artilleriekampf tagsüber an der Küste und vom Walde von Houthoulster bis Westhoeck wieder große Stärke. An der Schlachtfront blieb die Kampftätigkeit auch nachmittags und frühmorgens gesteigert, ohne daß bisher englische Angriffe erfolgten. Gute Wirkung unserer artilleristischen Abwehr ließ sich im Verhalten der von uns beschossenen Batterien und an der Vernichtung zahlreicher Munitionsstapel feststellen.

Bei Lens und St. Quentin, an dessen Kathedrale die Franzosen durch neue Beschießung ihr Zerstörungswerk fortsetzten, lebte die Feuertätigkeit auf.

Heeresgruppe des deutschen Kronprinzen.

In mehreren Abschnitten der Aisne-Front und der Champagne schwoll mehrfach das Feuer zu großer Heftigkeit an. Bei Erkundungsgefechten hatte der Gegner Verluste.

Vor Verdun war der Feuerkampf nachmittags und während der Nacht sehr lebhaft. Auch heute morgen herrschte rege Gefechtstätigkeit auf dem Ostufer der Maas.

14 feindliche Flugzeuge sind abgeschossen worden.

Leutnant Wüsthof errang den 20. Luftsieg. Leutnant Kissenherrt brachte 2 Gegner im Luftkampf zum Absturz.

Oestlicher Kriegsschauplatz.

Front des Generalfeldmarschalls Prinzen Leopold von Bayern.

Unter der im Brückenkopf von Jakobstadt eingebrachten Beute von 55 Geschützen befindet sich eine bespannte Batterie und 5 schwere Geschütze von 26—28 cm Kaliber. In der Stadt selbst fielen reichliche Vorräte, auch an Brot und Mehl, in unsere Hand.

Südlich von Baranowitschi und westlich von Luck entfaltete die russische Artillerie lebhafte Tätigkeit.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Mackensen

In den Bergen nordwestlich von Focsani und am Sereth vielfach rege Feuertätigkeit und Vorfeldgefechte.

Bahnhof Galatz wurde mit beobachtetem Erfolge beschossen.

Macedonische Front

Die Lage ist unverändert.

Der Erste Generalquartiermeister Ludendorff.

*

Oesterreichisch-ungarischer Bericht.

WTB **Wien**, 23. September. Amtlich wird verlautbart Auf allen Kriegsschauplatzen ist die Lage unverändert.

Der Chef des Generalstabes.

*

Neue U-Boot-Erfolge. 53 000 Tonnen.

WTB **Berlin**, 24. Sept. Neue U-Booterfolge rund 53 000 Tonnen.

Westlich Gibraltar versenkte eines unserer U-Boote in einer Nacht die tief beladenen englischen Dampfer „Clan Ferguson" (4808 Br.-R.-T.), „Brod Mear" (5646 Br.-R.-T.) und „Hunsbridge" (3724 Br.-R.-T.) Im Mittelmeer wurden zahlreiche feindliche Transporte nach Südfrankreich und Nordkitalien versenkt, darunter der bewaffnete amerikanische Dampfer „Wilmore" mit 7000 Tonnen Kohle, 1000 Tonnen Oel und 12 Lokomotiven, der neu bewaffnete englische Dampfer „Chumleigh" (4911 Br.-R.-T.), der bewaffnete italienische Dampfer „Ansoni" (1438 Br.-R.-T.), die beiden letzteren mit insgesamt 8500 Tonnen Kohle, der bewaffnete französische Dampfer „Admiral Kersent" (5500 Br.-R.-T.) versuchte erfolglos, sich mit seiner wertvollen Ladung durch hartnäckigen Widerstand der Vernichtung zu entziehen. In heftigem Feuergefecht, bei dem seine Mannschaft schwere Verluste erlitt, wurde er niedergerungen und sein Kapitän gefangen genommen.

Der Chef des Admiralstabes der Marine.

Kleine Kriegspost.

Königsberg, 22. Sept. Der frühere Präsident des Kriegsernährungsamtes, v. Batocki, der bereits als Rittmeister d. R. im Felde gestanden hat, tut wieder Dienst im Heere. Er hat sich nach dem Westen begeben.

Lugano, 22. Sept. Die Regierung der Vereinigten Staaten hat die Beschlagnahme aller in amerikanischen Häfen liegenden neutralen Schiffe beschlossen.

Lugano, 22. Sept. Der Generalgouverneur von Finnland traf in Petersburg ein, wo er erklärte, daß eine Landung der Deutschen in Finnland unmöglich sei.

Washington, 22. Sept. Der Kriegskredit von 11 Milliarden Dollars einschließlich 4 Milliarden für die Verbündeten ist jetzt endgültig genehmigt worden.

Washington, 22. Sept. General Bliss ist zum Chef des Generalstabes ernannt worden. Scott tritt zurück.

Der Kosakenhetman Kaledin.

Seitdem Kornilow kaltgestellt und die von ihm angezettelte Bewegung anscheinend im Verebben ist, tritt als Hauptwiderpart des allmächtigen Kerenski immer mehr der Kosakenhetman Kaledin in die Erscheinung. Vor kurzem war seine Verhaftung gemeldet worden, aber die Nachricht scheint nicht ganz gestimmt zu haben, denn man erfährt jetzt aus amtlicher Petersburger Quelle, daß er in Nowotscherkask eine lange Rede gehalten habe, um seine sehr zweideutige Haltung gegenüber der vorläufigen Regierung zu rechtfertigen. Er habe, sagte er, nie die politische Trennung des Dongebietes von Rußland im Auge gehabt und sei im übrigen bereit, vor Gericht zu erscheinen und alle seine Handlungen zu erklären. — Der Hetman (russisch Ataman) ist bei den Kosaken der oberste Heerführer. Er wurde früher von dem gesamten Kosakenvolke erwählt und hatte über Leben und Tod zu gebieten. Als aber der berühmte Kosakenhetman Mazeppa 1708 die Partei der Feinde Rußlands ergriff, beschränkte Peter I. die Hetmanswürde auf das Amt eines Gouverneurs. Später, unter Katharina II. wurde sie ganz aufgehoben, und heute ist „Hetman" eigentlich nur noch ein Titel, der von keiner staatlich anerkannten Machtbefugnis begleitet wird.



Vom Tage.

Der rubelschluckende „Matin".

Die Suchomlinow- und andere Enthüllungen über die Schuld am Weltkriege vervollständigt das Pariser „Journal de Peuple" durch einen neuen Nachweis über die Mittel, mit denen das internationale und namentlich das französische Schiebertum die Katastrophe vorbereitete. „Journal de Peuple" sagt dem überpatriotischen Hetzblatt „Matin" ins Gesicht, es habe mindestens in den Jahren 1912 bis 1914 gegen Bezahlung aus Rußland Artikel veröffentlicht, deren Zweck es war, das französische Publikum über die russischen Zustände zu betrügen, um es geneigt zu machen, Geld für russische Anleihen herzugeben. In den Artikeln war von Rußlands Blühen und Gedeihen die Rede, während dort tatsächlich eine furchtbare Hungersnot herrschte. 1914 unternahm der Chefredakteur Stephan Lauzanne vom „Matin" eine Reise nach Rußland und veröffentlichte nachher bewegliche Abhandlungen über die Stärke Rußlands und seinen Kampfwert bei einem Revanchekrieg gegen Deutschland. Damals galt es, zwei Milliarden Eisenbahnanleihe an Rußland zusammenzubringen. Der „Matin" schluckte unentwegt die Rubel für seine Tätigkeit und das französische Volk wurde unbarmherzig dafür verraten und verkauft.

Edward Greys Hühneraugendiplomatie.

In dieser Zeit der Enthüllungen will auch der rumänische Abgeordnete Patrasconu nicht zurückstehen und veröffentlicht Mitteilungen über ein Gespräch, das der kriegstreibende rumänische Politiker Take Jonescu bei Ausbruch des Krieges mit Sir Edward Grey in London hatte. Grey sagte damals zu Take Jonescu: „Die Rumänen sind ein begabtes Volk, ihr Land ist aber schlecht gelegen, da es Rußland im Wege liegt. Sie müssen sich daher damit abfinden, daß es verschwinden wird. Die kleinen Nationen sind übrigens mit der Zivilisation nicht verträglich; sie sind wie Hühneraugen, die man ausschneiden muß."

Jonescu gab die Äußerungen an das damalige rumänische Ministerium weiter. England aber begann seinen Kampf für das „Recht der kleinen Nationen".

Die Richtung der schwedischen Front.

Angesichts der Bestrebungen Wilsons und seiner Freunde, die schwedische öffentliche Meinung gegen Deutschland aufzuhetzen, ist eine energische Absage an die Entente bemerkenswert, die in „Aftonbladet" erscheint. Das Blatt schreibt:

Wenn die Entente Schweden zwingen will mitzukämpfen, und uns vor eine Entscheidung stellt, so kann sie überzeugt davon sein, daß wir auf ihrer Seite nie mitkämpfen werden, denn wir sind Schweden und keine Hasenfüße. Es ist unmöglich, mit einer schwedischen Armee und einem Offizierkorps gegen Deutschland zu kämpfen, die die gerechte Sache auf seiten der Germanen sehen. Schwedens Schicksal ist eng mit dem Schicksal aller Germanen verknüpft und seine Front gegen Osten gerichtet.

Silvia Pankhurst für den Frieden.

Es geschehen Zeichen und Wunder. Die englischen Frauenrechtlerinnen, die ehedem mit Hammer und Mauerstein im Gewande zu Heldentaten auszuziehen pflegten, veranstalten jetzt Friedenskundgebungen. Wie die Londoner „World" meldet, haben die Frauenrechtlerin Silvia Pankhurst und ihre Anhänger vor kurzem nahe dem englischen Parlamente Kundgebungen für einen sofortigen Frieden in Szene gesetzt, wobei große Plakate und Flaggen mit Friedensdevisen umhergetragen wurden. Man bemerkte darunter ein großes Banner mit der Inschrift: „Unsere Söhne in den Schützengräben verlangen den Frieden!" — Was sagt Lloyd George dazu?

Schon wieder ein Schnapsverbot.

Als der Krieg ausbrach, verbot die Zarenregierung allen und jeden Alkoholgenuß in Rußland. Eine schlimme Sache für die trinkgewohnten Untertanen. Sie folgten nicht. Die Revolution erschien, brachte für einige Tage Rauschfreiheit und dann abermals ein Verbot nach dem anderen. Nutzte alles nicht, trank man nicht öffentlich, säuselte man sich im geheimen desto kräftiger an. Jetzt unternimmt Herr Kerenski abermals eine Offensive gegen den Alkoholteufel. Die einstweilige Regierung hat eine Verfügung erlassen, laut der nacheinander alle Vorräte an Alkohol und Spiritus in den Brennereien und Ausschankstellen in Essig umgewandelt oder kohlensaurem Wasser beigemengt werden sollen, das nur 1½ % Alkohol enthalten darf. Gegen den Katzenjammer, der heute allüberall trotz aller Alkoholbekämpfung herrscht, hat die einstweilige Regierung noch kein Abhilfmittel gefunden.

Was die italienischen Soldaten denken.

Das in einem Schützengraben aufgefundene Tagebuch eines italienischen Soldaten vom Infanterie-Regiment Nr. 28 wendet sich mit flammenden Worten gegen die Hetzer und Anstifter des Krieges daheim, fordert sie auf, in die Schützengräben zu kommen und sagt schließlich: „Aber ihr hütet euch wohl, ihr schmutzigen Seelen, ihr Egoisten des Lebens. Ihr verdient den Galgen und seid wert, daß man euch die Nägel von den Fingern reißt, macht doch endlich einmal ein Ende! Ihr Elenden hört nicht die Seufzer und das Stöhnen, ihr seid in Sicherheit, aber auf dem Grabe von uns armen Hingemordeten werden im Frühjahr Blumen wachsen, die einen reinen und heiligen Gedanken verkünden werden, den Gedanken an unsere Rache, die euch verfolgen und treffen wird."

Frankreich unter amerikanischer Kontrolle.

In Bellegarde ist seit Anfang September eine 20gliedrige amerikanische Kommission tätig, die die Kontrolle der gesamten Einfuhr nach der Schweiz ausübt. Den französischen Behörden ist nur noch die Überwachung des Personenverkehres verblieben. — Von England seiner Häfen, von Amerika seiner Eisenbahnen beraubt, das ist das Bild des „ruhmreichen" Frankreichs.

Phantasien vom Eiffelturm.

Man sollte es nicht für möglich halten, aber die Franzosen haben es fertig gebracht. Sie verbreiten durch ihre amtlichen Funksprüche vom Eiffelturm in Paris die Behauptung, der deutsche Kaiser habe 300 Mark Belohnung und drei Wochen Urlaub dem Soldaten versprochen, der den ersten Amerikaner gefangennehme. — Wenn die Franzosen sich sonst nichts ausdenken können, um dem neuesten Bundesgenossen zu schmeicheln, muß man sie schon dabei lassen. Deutschland hat bisher über drei Millionen Gefangene und ist sicher, dazu auch noch eine Anzahl etwa an die Front kommender Amerikaner begrüßen zu können, ohne einen Pfennig dafür ausgeben zu müssen.

Painlevé kommt, Painlevé geht.

Sehr bedenklich soll es schon wiederum um die Ministerpräsidentschaft des Herrn Painlevés in Frankreich stehen. Clemenceau, der grause Ministerschlächter, wetzt seine Waffen, um gegen den neuen Mann auszuziehen. Dabei schaut aber Clemenceau über den Ministerpräsidenten hinweg nach einem Höhergestellten. Er schlägt auf Painlevé und meint den Präsidenten Poincaré. Schon erörtert die Presse die Möglichkeit des baldigen Sturzes des jetzigen Kabinetts und spricht es unverhüllt aus, daß mit dem Mantel der Herzog fallen wird, mit Painlevé Poincaré.

Die Zeichnung zur Kriegsanleihe ist das öffentliche Dankgebet des deutschen Volkes.

Lokales und Provinzielles.

Halver, den 25. September

1849 Komponist Johann Strauß der Ältere gest. — 1862 Schriftsteller Max Dreyer geb. — 1876 Ernst v. Bandel, der Schöpfer des Hermannsdenkmals im Teutoburger Walde, gest. — 1914 Das Sperrfort Camp des Romains bei Saint Mihiel von den Deutschen erobert. — Niederlage der Engländer bei Sandfontein (Deutsch-Südwestafrika). — 1915 Vorstoß der Deutschen an der Beresina. — Niederlage der Russen bei Nowo Alekssinez. — Übergabe des Bulgarien abgetretenen Teiles von Türkisch-Thrazien.

□ **Das Körnerfutter für Spann- und Nutztiere** wird durch die Reichsgetreideordnung abweichend von den früheren Bestimmungen verteilt. Für die Tierhalter, die nicht im eigenen landwirtschaftlichen Betriebe Hafer oder Gemenge aus Hafer und Gerste geerntet haben, haben die Kommunalverbände bei der Reichsfuttermittelstelle die Zuweisung der erforderlichen Mengen zu beantragen. Bis spätestens 20. Oktober haben die Kommunalverbände der Reichsfuttermittelstelle die Anzahl der in landwirtschaftlichen Betrieben gehaltenen schwerarbeitenden Zugpferde anzuzeigen, für die sie Zulagen in Hafer oder Gemenge aus Hafer und Gerste freigegeben haben. Bis zum gleichen Tage ist der Reichsfuttermittelstelle anzuzeigen, für wieviel tragende oder säugende Zuchtsauen und für wieviel Eber Hafer oder Gemenge aus Hafer und Gerste oder Gerste freigegeben worden ist und wie groß die für diese Zuchtschweine insgesamt freigegebenen Mengen, nach Hafer und Gemenge aus Hafer und Gerste einerseits und Gerste anderseits getrennt, sind. Endlich sieht die Reichsfuttermittelstelle bis zum 20. Oktober einer Anzeige darüber entgegen, wieviele der im Kommunalverband gehaltenen Einhufer nicht in landwirtschaftlichen Betrieben oder in Gewerbe, Handel und Industrie in kriegswirtschaftlich wichtiger Weise tätig sind (Luxuspferde). Alle Halter von Tieren, die hiernach nicht mit Körnerfutter zu versorgen sind, werden besonders scharf dahin zu überwachen sein, daß sie sich nicht Körnerfutter im Wege des Schleichhandels verschaffen.

o **Zeichnungen auf die siebente Kriegsanleihe.** Auf die neue Kriegsanleihe zeichneten: Die Kreissparkasse in Minden 3 Millionen; die Sparkasse in Cleve 4 Millionen; das Hasper Eisen- und Stahlwerk 2 Millionen; die Stadt Hanau 1½ Millionen; die Firma Leyd Söhne in Elberfeld 1 Million; die Riebe Kugellager- und Werkzeugfabrik in Weißensee 1½ Millionen; die Oberschlesische Eisenindustrie Aktien-Gesellschaft für Bergbau und Hüttenbetrieb in Gleiwitz 2 Millionen.

o **Schiffsjungen-Einstellung in der kaiserlichen Marine.** Wie nicht allgemein bekannt sein dürfte, findet vom Oktober bis November d. Js. wieder die Einstellung einer größeren Anzahl Schiffsjungen statt. Die Bezirkskommandos nehmen bis auf weiteres Anmeldungen entgegen. Alles Wissenswerte über die verschiedenen Laufbahnen, Beförderungen, Besoldungen und Gehälter usw. ist in dem Heft „Vom Schiffsjungen zum Deckoffizier", welches nur vom Kommando der Schiffsjungendivision in Flensburg-Mürwik zum Preise von 25 Pfg. zu beziehen ist, enthalten. Die Übersendung des Betrages von 25 Pfg. muß als Postanweisung erfolgen. Briefmarken oder Kriegsnotgeldscheine können nicht angenommen werden.

—* **Am 20. September 1917 ist eine Bekanntmachung W. I. 1492/8. 17. K. R. A. — betreffend Ausführungsbestimmungen gemäß § 12 der Bekanntmachung Nr. W.**

Bunte Zeitung.

Französische Staatsweisheit. In einem Pariser Blatte ist zu lesen: Endlich hatte der Soldat jemand gefunden, der ihn ablösen sollte. Lange genug hatte es gedauert, aber endlich hatte man seiner berechtigten Bitte doch stattgeben müssen. Kurz, es war so weit. Und eines schönen Tages kam die amtliche Bestätigung, die mit den Worten schloß: „Der Soldat Dubois hat seinen gegenwärtigen Posten zu verlassen und sich auf seinen neuen Posten zu begeben. Er muß jedoch die Ankunft des Soldaten Martin abwarten." Der Soldat Martin aber hatte genau die gleiche Benachrichtigung erhalten. So geschah es, daß Dubois auf höheren Befehl die Ankunft seines Kameraden Martin abwartete und Martin mit der Abreise wartete, bis sein Kamerad Dubois einzutreffen die Güte haben würde. Wahrscheinlich warten sie noch heute!

Auch die Ministerien werden teurer. Alles steigt im Preise, und es ist daher kein Wunder, daß auch die Ministerkabinette teurer werden. In Frankreich wenigstens hat man diese Erfahrung gemacht. Das Ministerium, das Herr Painlevé gebildet hat, kommt, so meldet der „Figaro" — nach dem gegenwärtig geltenden Tarif Frankreichs Volk auf 1 470 000 Frank zu stehen. Es kosten: Fünfzehn Minister mit Portefeuille (das Stück zu 60 000 Frank) 900 000 Frank; vier Staatsminister (zu demselben Einheitspreise) 240 000 Frank; elf Unterstaatssekretäre (zu 30 000 Frank) 330 000 Frank. Vor zwanzig Jahren noch konnte man ein Kabinett, das nagelneu oder so gut wie neu war, für 660 000 bis 690 000 Frank haben. Und dabei ist das Angebot jetzt so groß, daß leidlich brauchbare Minister eigentlich zu Spottpreisen zu haben sein müßten. Aber wie das im Kriege so ist: selbst Ersatz ist jetzt kostspieliger als früher die solide, gediegene Ware.

Denk' an die Zeichnung der Kriegsanleihe!

Volks- und Kriegswirtschaft.

✱ **Der Hausbrand.** Der Reichskommissar für Kohlenverteilung macht bekannt: Die vielfach bestehende Beunruhigung der Bevölkerung über die Aussichten der Hausbrandbelieferung veranlaßt uns zu dem Hinweis, daß seitens des Reichskommissariats für die Kohlenverteilung wie auch aller beteiligten Stellen die Hausbrandversorgung als eine der allerwichtigsten Aufgaben in der gegenwärtigen Kriegslage voll gewürdigt wird. Dementsprechend sind erstmalig für August beträchtliche Kohlenlieferungen für diesen Zweck vor allen anderen dringlichen Lieferungen angeordnet worden. Für September ist die Maßnahme wiederholt und die Menge erhöht; dabei ist der Notlage einer Reihe von großen Städten durch Festsetzung verstärkter Lieferung besonders Rechnung getragen worden. Diese Zuweisungen machen sich bereits fühlbar und werden ohne Zweifel auch in den kommenden Wochen das Vertrauen der Bevölkerung in die behördliche Regelung der Hausbrandbelieferung stärken.

Zwangsversteigerung.

Im Wege der Zwangsvollstreckung soll
am 9. Oktober 1917, vormittags 10 Uhr,
— an der Gerichtsstelle — Zimmer Nr. 69 — versteigert werden das im Grundbuche von Halver Band 14 Artikel 50 (eingetragener Eigentümer am 22. Juni 1917, dem Tage der Eintragung des Versteigerungsvermerks: der **Fabrikant Albert Bergmann zu Deckinghausen** bei Halver eingetragene Grundstück, Gemarkung Halver, Kartenblatt 11, Parzelle Nr. 724/173, 11,06 ar groß, Grundsteuermutterrolle Art. 1194, Nutzungswert 365,— Mk., Gebäudesteuerrolle Nr. 952.

Es ergeht die Aufforderung, Rechte, soweit sie zur Zeit der Eintragung des Versteigerungsvermerks aus dem Grundbuche nicht ersichtlich waren, **spätestens** im Versteigerungstermine vor der Aufforderung zur Abgabe von Geboten anzumelden und, wenn der Gläubiger widerspricht, glaubhaft zu machen, widrigenfalls sie bei der Feststellung des geringsten Gebots nicht berücksichtigt und bei der Verteilung des Versteigerungserlöses dem Anspruch des Gläubigers und den übrigen Rechten nachgesetzt werden.

Lüdenscheid, den 13. Juli 1917.

Königliches Amtsgericht.

Amt Halver.

Zwiebeln.

Amtlicher Verkauf von Zwiebeln am
Mittwoch den 26. ds. Mts.
von vormittags 8—12 Uhr auf dem Hofe des Kaiserlichen Postamtes in Halver und in der Verkaufsstelle des Händlers Wilhelm Hedfeld in Schalksmühle.

Halver, den 24. September 1917.

Der Amtmann.

Beschlagnahme der Gasthauswäsche und deren Meldepflicht.

1. Beschlagnahme.

Durch die Bekanntmachung der Reichsbekleidungsstelle vom 25. August ds. Js. sind die gesamten Bestände an gebrauchten oder ungebrauchten Bett-, Haus- und Tischwäsche, die sich im Besitz oder Gewahrsam von Hotels, Pensionen, Gast- und Schankwirtschaften, privaten Krankenanstalten, Erholungs- und Genesungsheimen, Sanatorien und ähnlichen Betrieben oder in Wäscheverleihgeschäften befinden, beschlagnahmt.

Als Bett-, Haus- und Tischwäsche gilt alle weiße und farbige Wäsche, die zum Beziehen oder Bedecken von Betten, zum Gebrauche in Wirtschafts- oder Küchenbetriebe oder in Aufenthalts- oder Speiseräumen bestimmt ist, insbesondere Bettbezüge-, -decken und -laken, Bademäntel- und -tücher, Hand- und Mundtücher, Tischtücher- und -decken, Wirtschafts- und Scheuertücher.

Ausgenommen von der Beschlagnahme sind Gegenstände zur deren Herstellung ausschließlich Papiergarne verwendet sind.

Der bestimmungsgemäße Gebrauch der bezeichneten Gegenstände im eigenen Betriebe, insbesondere das gewerbsmäßige Vermieten durch bereits bestehende Wäscheverleihgeschäfte, wird durch die Beschlagnahme nicht berührt. Die Besitzer der beschlagnahmten Gegenstände, sind verpflichtet sie aufzubewahren, pfleglich zu behandeln und die zu ihrer Erhaltung erforderlichen Handlungen vorzunehmen.

An den beschlagnahmten Gegenständen dürfen Veränderungen, insbesondere Ortsveränderungen nicht vorgenommen werden. Rechtsgeschäftliche Verfügungen über diese Gegenstände und Verfügungen, die im Wege der Zwangsvollstreckung oder Arrestvollziehung erfolgen sind nichtig. Der Erwerb der unter diese Beschlagnahmeanordnung fallenden Gegenstände ist verboten.

2. Meldepflicht.

Meldepflichtig sind die am 1. Oktober 1917 vorhandenen Gesamtvorräte der unter Ziffer 1 bezeichneten auch die seit dem 14. Juli 1917 veräußerten Gegenstände.

Die Meldepflicht erstreckt sich nicht auf solche Betriebe die zur Beherbergung von Personen weniger als 5 Gastbetten besitzen oder in ihrem Schankbetriebe außer den Familienangehörigen nicht mehr als 3 fremde Personen beschäftigen.

Die Anmeldung der beschlagnahmten oder seit dem 14. Juli ds. Js. veräußerten Gegenstände hat nach Gattungen zu erfolgen und darf nur auf den hierfür vorgeschriebenen amtlichen Meldekarten erstattet werden.

Diese Vordrucke sind bei dem zuständigen Bürgermeister oder Amtmann anzufordern. Die ausgefüllten Vordrucke müssen bis spätestens am 8. Oktober ds. Js. an die Bürgermeister oder Amtmänner zurückgegeben werden.

Auch können die Vordrucke bei der Reichsbekleidungsstelle (Volkswirtschaftliche Abteilung) in Berlin bezogen werden.

Zuwiderhandlungen werden mit Gefängnis bis zu 1 Jahr und mit Geldstrafe bis zu 10 000 Mk. oder mit einer dieser Strafen bestraft.

Altena, den 19. September 1917.

Der Landrat: Thomee.

Geschäftsbücher empfiehlt **Wilh. Bell jr., Halver.**

Verfütterung von Hafer und Gerste.

Nach der Verordnung des Stellvertreters des Reichskanzlers vom 10. September ds. Js. gelten folgende Vorschriften:

I. In der Zeit vom 16. September bis 15. November 1917 einschließlich dürfen Unternehmer landwirtschaftlicher Betriebe aus ihren selbstgebauten Früchten an Hafer sowie an Gemenge aus Hafer und Gerste zur Fütterung des im Betriebe gehaltenen Viehes verwenden:
1. für Pferde und Maultiere drei Pfund für den Tag; für schwerarbeitende Zugpferde mit Genehmigung des Kommunalverbandes daneben eine Zulage bis zu vier Pfund für den Tag;
2. für die zur Zucht verwendeten Zuchtbullen je fünfzig Pfund für den ganzen Zeitraum;
3. für die zur Feldarbeit verwendeten Zuchochsen und für die in Ermangelung anderer Spanntiere zur Feldarbeit verwendeten Zugkühe unter Beschränkung auf zwei Kühe für den einzelnen Betrieb je einen Zentner für den ganzen Zeitraum.

Außerdem dürfen Unternehmer landwirtschaftlicher Betriebe aus ihren selbstgebauten Früchten an Hafer, an Gemenge aus Hafer und Gerste oder an Gerste mit Genehmigung des Kommunalverbandes zur Fütterung an nachweislich tragende oder säugende Zuchtsauen und an Eber, die zum Sprunge benutzt werden, je einen Zentner für den ganzen Zeitraum verwenden. An andere Schweine, insbesondere an Mastschweine, darf Hafer, Gerste oder Gemenge nicht verfüttert werden.

II. Die Reichsfuttermittelstelle wird ermächtigt, für die Zeit vom 16. September bis 15. November 1917 einschließlich den Kommunalverbänden zur Versorgung der Tierhalter, die nicht im eigenen landwirtschaftlichen Betriebe Hafer oder Gemenge aus Hafer und Gerste gebaut haben, auf Antrag nachstehende Mengen zuzuweisen oder freizugeben:
1. für die in Gewerbe, Handel und Industrie in kriegswirtschaftlich wichtiger Weise tätigen Arbeitspferde und Maultiere 3 Pfund für den Tag;
2. für die in landwirtschaftlichen Betrieben gehaltenen Pferde und Maultiere, für die zur Zucht verwendeten Zuchtbullen, für die zur Feldarbeit verwendeten Zugochsen sowie für die in Ermangelung anderer Spanntiere zur Feldarbeit verwendeten Zugkühe unter Beschränkung auf 2 Kühe für den einzelnen Betrieb die zu I bezeichneten Mengen.

III. Außerdem wird die Reichsfuttermittelstelle ermächtigt, den Kommunalverbänden zur Milderung von besonderen Notständen, insbesondere zur Gewährung von Zulagen in Ausnahmefällen an zur Zucht verwendete Ziegenböcke und Schafböcke während der Deckzeit Hafer zuzuweisen oder freizugeben.

Soweit im Vorstehenden die Ermächtigung der Reichsfuttermittelstelle vorgesehen ist, ist sie noch nicht erteilt.

Ich fordere aber schon jetzt alle Tierhalter, für die es des Antrages auf Genehmigung nach vorstehendem bedarf, also:

A) die Unternehmer landwirtschaftlicher Betriebe, die Hafer, Gerste oder Gemenge an tragende oder säugende Zuchtsauen und an Eber, die zum Sprunge verwendet werden, oder die eine Zulage an ihre schwerarbeitenden Zugpferde verfüttern wollen,

B) die Tierhalter, die an ihre Pferde oder Maultiere, Zuchtbullen, Zugochsen oder Zugkühe Hafer, Gerste oder Gemenge verfüttern wollen,

C) die Tierhalter, die Hafer an zur Zucht verwendete Ziegenböcke und Schafböcke verfüttern wollen,

auf, ihre Anträge nach vorstehendem zu stellen.

Die Anträge sind bei dem für den Wohnort zuständigen Bürgermeister oder Amtmann anzubringen. Bei mir unmittelbar eingereichte Anträge gehen an die Ortsbehörde zurück, so daß durch die Nichtinnehaltung des vorgeschriebenen Weges nur eine Verzögerung eintritt.

Die Antragsteller müssen den Ortsbehörden angeben:
1. welche Hafer- oder Gerstevorräte sie besitzen,
2. die zu A: wieviel tragende oder säugende Zuchtsauen oder Eber bei ihnen in Frage kommen,
3. die zu B: die Zahl je der Pferde, Maul iere, Zuchtbullen, Zugochsen oder Zugkühe,
4. die zu C: wieviel Ziegenböcke und Schafböcke bei ihnen in Frage kommen.

Die Bürgermeister oder Amtmänner werden den Antrag nach Prüfung der Angabe sofort an mich weitergeben. Ich werde dann die Genehmigung erteilen oder die Zuweisung bestimmen, m Umfange des nach den gegebenen Bestimmungen zugelassenen Bedarfs.

Die Tierbesitzer, die die bezeichneten Futtermittel nicht selbst besitzen, erhalten von mir einen Bezugsschein, auf dem sie die Futtermenge bei einem Gemeindelager beziehen können. Die Tierbesitzer haben keine Wahl zwischen Hafer, Gemenge oder Gerste; sie erhalten also Hafer, Gemenge oder Gerste je nach Vorrat. Der Ankauf von Hafer, Gemenge oder Gerste unmittelbar beim Erzeuger ist in Zukunft nicht mehr zugelassen.

Für die vor dem 15. September liegende Zeit können Futtermittel nicht mehr freigegeben werden.

Altena, den 16. September 1917.

Der Landrat: Thomee.

Amt Halver.

Käseverkauf.

Die Abgabe von Weichkäse erfolgt in der Verkaufsstelle des Kaufmanns Eugen Wellershaus in Halver
am **Mittwoch, den 26. September ds. Js.**
an die zum Käsebezug berechtigten Inhaber der Lebensmittelkarten-Nummern

81—130	vormittags	8 Uhr,
131—180	„	9 „
181—230	„	10 „
231—280	„	11 „
281—306	„	12 „

Die Bezugsberechtigten wollen sich pünktlich zu der für sie festgesetzten Zeit in der Verkaufsstelle einfinden.

Halver, den 25. September 1917.

Der Amtmann.

Schlachtviehlieferungen.

Auf Anordnung des Landesfleischamtes, Abteilung B: Zentralviehhandelsverband wird gemäß §§ 4 und 11 der Verbandssatzung vom 19. Dezember 1916 in Abänderung unserer in den Regierungsamtsblättern und dem Amtsblatt der Landwirtschaftskammer veröffentlichten Anordnung vom 26. Juli 1917 die Provision für die Tätigkeit der Vertrauensmänner bei der Schlachtviehaufbringung allgemein auf $^1/_2$% des aufgewendeten Kaufpreises festgesetzt. Diese Anordnung tritt mit dem 1. Oktober 1917 in Kraft.

Münster, den 14 September 1917.

Westfälischer Viehhandelsverband.
Der Vorstand: Graf Merveldt.

An die Landwirte und Landfrauen des Kreises Altena!

Das Wirtschaftsjahr neigt sich dem Ende zu. Monate von gewaltigster Tragweite für alle Zukunft stehen vor uns. Draußen im Felde rüsten sich die Heere zu entscheidenden Schlägen. Auch im Inneren wächst die Not des Krieges zum Höhepunkt. Sie muß überwunden werden.

Es fehlen uns jetzt die großen Mengen von Lebensmitteln, die alljährlich um diese Zeit im Sommer aus dem Auslande zu uns hereingekommen sind. Wir müssen auch ohne sie über diese Monate hinwegkommen. Das geht nur, wenn sich alle in Stadt und Land auf das allernotwendigste beschränken, und wenn das Land alles das abgibt, was die Behörden von ihm verlangen müssen. Ernähren müssen wir das Heer; ernähren die Massen der arbeitenden Bevölkerung, die die Kriegsmaterialien herstellen. Auch die Familien und die Kinder der Kriegsteilnehmer müssen wir durchhalten. Ein Nachlassen der Kräfte der Industriearbeiter würde vielen Tausenden von draußen kämpfenden Landwirten wegen Mangels an deutschen Granaten das Leben kosten.

Es ist nicht wahr, daß die Bevölkerung in der Stadt im Wohlleben und Luxus lebt. Nur wenige sind's, denen ihr Kriegseinkommen das gestattet. Die Mehrzahl der Bevölkerung hat nicht die Zeit und Mittel, selbst zu genügend Lebensmitteln zu gelangen.

Darum sind die Behörden gezwungen, allüberall nach den vorhandenen Vorräten zu sehen, und sie so knapp und genau einzuteilen, daß alle durchkommen können.

Wir erwarten, daß alle Teile der Bevölkerung den Ernst dieser Lage verstehen. Die Landbevölkerung im besonderen hat es jetzt in der Hand, zu entscheiden, ob wir den Krieg gewinnen oder nicht. Wir vertrauen darauf, daß sie das Ihre tun wird, ihn zu gewinnen.

Altena, den 12. April 1917.

Der Kreisausschuß: Thomee, Landrat.

2 Fallhammerschmiede
1 Pressenarbeiter
1 Hilfsschlosser
1 jugendlicher Arbeiter
für sofort gesucht
Gebr. Steller,
Halver.

Mehrere
Fallhammer-schmiede
für dauernde Beschäftigung gesucht
Industrie Schwenke.

Einen großen Posten
Ia. Stielmus
billig abzugeben.
Gut Schlechtenbach.

Ia. Petkuser Saatroggen
Erste Absaat vom Original vom leichten Sandboden hat abzugeben gegen Saatkarte.
Albert Herdepe,
Halver.

Weißkohl und Rotkohl
angekommen
C. Zimmermann, Ohl Bez. Cöln.

Stielmus
hat abzugeben
Hermann Schönnenberg, Berken Post Anschlag.

Damen-Handtäschchen Besuchstaschen
in schöner Auswahl vorrätig
W Bell jr., Halver.